

Von den Schweizern und ihren Freunden in Wien

nk. Wien, anfangs März 1916.

Vor kurzem fand hier die sehr gut besuchte 24. Generalversammlung der Schweizer Gesellschaft statt. Der Vorsitzende, Herr Otto Reinele, ließ den Jahres- und Kassabericht für das Jahr 1915 vorlesen, die einstimmig genehmigt wurden. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist auf beinahe hundert gestiegen, wie überhaupt die Wiener Schweizertolonie jetzt größer zu sein scheint als vor dem Krieg. Zwar sind viele Schweizer eingerückt, die meisten sind aber wieder hierher zurückgekehrt, und der Zuzug ist größer als sonst, da die Verhältnisse jetzt für intelligente Angehörige der neutralen Staaten, die hier Stellen oder Arbeitsgelegenheiten suchen, äußerst günstige sind.

Ein Mitglied der Generalversammlung regte an, daß der Verein als solcher für seine Mitglieder gewisse Lebensmittel, insbesondere Milchprodukte, aus der Schweiz beziehen möge, um sie seinen Mitgliedern zu möglichst billigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Von anderer Seite wurde auf die Schwierigkeit einer solchen Aktion aufmerksam gemacht und dann beschlossen, daß der Vorstand, der einstimmig wiedergewählt wurde, und ein eigens hierzu eingesetztes Komitee sich in dieser Angelegenheit mit der Schweizerischen Gesandtschaft ins Einvernehmen setzen solle.

Unter den Anwesenden befanden sich alle Funktionäre der hiesigen Schweizer Gesandtschaft, an ihrer Spitze der Minister Dr. Bourcart, welcher in der Versammlung eine patriotische Ansprache hielt. Er wies auf die ernste, schwere Zeit hin, welche die Schweiz trotz der von ihr bewahrten strengen Neutralität nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht durchmache, und brachte auf sie ein dreifaches Hoch aus.

Die Ansprache des Gesandten machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck und löste allgemeinen Beifall aus. Aber nicht nur in der Schweizer Kolonie, sondern auch in weiteren Kreisen der hiesigen Bevölkerung blickt man mit wachsendem Interesse auf die Verhältnisse in unserer kleinen, uns so teuren Nachbarrepublik. Die jüngsten Ereignisse, insbesondere die sogenannte „Oberstenaffäre“ hat die Aufmerksamkeit und auch das lebhafteste Bedauern maßgebender hiesiger Kreise gefunden.

Die Schweiz besitzt in Oesterreich-Ungarn eine große Zahl ehrlicher, aufrichtiger Freunde und auch die leitenden Männer unserer Monarchie achten und schätzen sie. Um so größer sind die Besorgnisse über die gegenwärtigen Verhältnisse. Mehr als andere können gerade wir Oesterreicher ermessen, welche große Gefahr eine Uneinigkeit der einzelnen Schweizer Nationalitäten für ihren Staat bedeuten.

Die Schweiz hat gerade in diesem Weltkrieg trotz vieler Schwierigkeiten eine alles überstrahlende Korrektheit und echte Neutralität gezeigt. Sie hat noch mehr getan. Unter großen Opfern hat sie es verstanden, das Ihrige beizutragen, die Schrecken dieses Krieges, wenigstens für einige arg Betroffene, so insbesondere für die im Feindesland Internierten und für die Kriegsgefangenen zu lindern. Das rote Kreuz auf weißem Feld ist so schön und so innig verbunden mit dem weißen Kreuz auf rotem Feld! Die Schweiz ist heute rings von kriegführenden Mächten umgeben und gewissermaßen der Brennpunkt der Unparteilichkeit und der Humanität. Sie hat auf diesen Gebieten schon vieles geleistet und große Aufgaben dürften ihr noch bevorstehen. Sie muß daher nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern vielleicht sogar in dem der Zukunft Europas auch fernerhin einig und stark sein. Jeder ihrer Staatsbürger muß sich — wie man hier allgemein wünscht — völlig als Schweizer und als Träger einer hohen Mission fühlen. Dieser Geist hat die Schweiz zu dem gemacht, was sie ist, und nicht nur die Schweizer im Ausland, sondern auch alle übrigen im Ausland lebenden Freunde dieses schönen Landes und seiner wadern Bevölkerung hoffen, daß er auch ferner walten werde, daß die Schweiz trotz aller Schwierigkeiten, die der Weltkrieg mit sich bringt, die festgefügte, sich selbst und ihren Nachbarn treue Eidgenossenschaft bleibe.